

Liebe Genossinnen und Genossen,  
wie die Zeit vergeht!

Ich erinnere mich, dass schon immer alte Männer vom Krieg erzählten, ist schon eine neue Erfahrung, dass ich jetzt, als alter Mann das auch machen darf.

Es sind jedoch Erinnerungen aus der Perspektive eines Kindes!

Ich bin im Juni 1938 in München geboren, bei Kriegsbeginn war ich etwas über 1 Jahr, bei Kriegsende knapp 7 Jahre alt.

Wir lebten in der Münchner Maxvorstadt. Unser Haus in der Schwindstraße brannte nach einem Bombenangriff vollständig aus, zum Glück nur durch Brandbomben. Ich sehe heute noch, wie meine Mutter versuchte, aus dem brennenden Haus einige Habseligkeiten zu retten, jedoch ohne Erfolg.

### **Erinnerung an eine Bombennacht**

Unvergessen das nächtliche Sirenengeheul. Es bestand bei Fliegeralarm Verdunkelungspflicht, um den Bombenflugzeugen kein Ziel zu bieten. Bis auf 500 m durfte kein Lichtschimmer mehr wahrzunehmen sein.

Also oft mitten in der Nacht, bei völliger Dunkelheit, von der Mutter aus dem Bett geholt zu werden, schnell das nötigste angezogen, von der Mutter in den Keller getragen zu werden, gehört zu den bleibenden Erinnerungen eines Kleinkindes. Nach den Erzählungen meiner Mutter sagte ich meistens: **Mutti, die Hunde sind schon wieder da!**

Im Keller waren die Explosionen zu hören und zu spüren. Die Grundmauern bebten und der Putz rieselte von den Wänden. Dazu weinende und betende Frauen und schweigende alte Männer, die jungen waren im Krieg.

Nach dem Angriff und der Entwarnung ging man auf die Straße und schaute sich die Zerstörungen an, froh darüber, noch mal davon gekommen zu sein, und in Trauer um die Freunde, die in den von Sprengbomben getroffenen Nachbarhäusern wahrscheinlich gestorben sind.

Das Flammenmeer der brennenden Schwindschule im Herbst 1944, 100m von unserem Haus entfernt, sehe ich heute noch deutlich vor mir.

- Bei 74 alliierten Luftangriffen kamen in München mehr als 6.000 Menschen ums Leben
- Hunderttausende Münchnerinnen und Münchner wurden obdachlos.

Einige Monate vor Kriegsende Aug/Sept.1944 wurden wir nach Unterwössen evakuiert. Dort kam ich auch in die erste Klasse der Volksschule. Doch noch vor dem Ende des Schuljahres zogen wir in den Geburtsort meiner Mutter, ein kleines Dorf in bayerisch-Schwaben, um.

Das Dorf war vom Krieg kaum betroffen, hungern mussten wir nicht! Meine Mutter arbeitete bei den Bauern, Entlohnung: Kartoffeln, Butter, Milch, Mehl - die beste Währung zur damaligen Zeit,

Als bayerisch sprechendes Kind hatte ich Probleme, die schwäbisch schwätzende Lehrerin zu verstehen. Von der Lehrerin und dem Dorfpfarrer wurden wir Kinder aus 3 oder 4 verschiedenen Jahrgängen in einem Schulzimmer gleichzeitig unterrichtet.

Nach relativ kurzer Zeit habe ich auch schwäbisch geschwätzt und mich, dank unserer Ortsansässigen Verwandtschaft, im Dorf eingelebt.

### **Rettungsdienst kurz vor Kriegsende**

Beim Holztransport mit einem Pferdefuhrwerk durfte ich auf einem der beiden Zugpferde reiten. Die Pferde scheuten, ich fiel herunter und wurde vom Wagen überrollt. Komplizierter offener Oberschenkelbruch. Professionelle Versorgung am Unfallort war nicht gegeben.

Das Krankenhaus war 12 km entfernt, im Dorf gab es nur ein oder zwei Telefone für einen Notruf. Man dachte daran, mich trotz meiner schweren Verletzung mit einem Pferdefuhrwerk über die holperigen Bauernstraßen nach Dillingen zu transportieren. Die Bauernwagen hatten damals noch Holzspeichenräder mit Eisenbereifung.

Glück im Unglück! Wegen eines Fliegerangriffs auf einen Zug in der Nähe von Dillingen gab es eine Benzin-Sonderzuteilung, deshalb konnte man mich dann doch in einem Sanitätsauto ins Krankenhaus bringen.

Meine Mutter hat mich, nach der Entlassung aus dem Krankenhaus Anfang 1945, in einem Leiterwägelchen (Bollerwagen) abgeholt. Wir haben auf dem 12 km langen Heimweg noch bei bekannten Bauern

einige Eier und Butter gehamstert. Da war ein krankes Kind im Leiterwägelchen recht hilfreich.

Im Dorf angekommen, auf dem Weg zu unserem Zimmer, kamen uns der Bürgermeister und eine Gruppe Zivilpersonen (Flüchtlinge) mit einem bewaffneten deutschen Offizier entgegen.

Man teilte meiner Mutter mit, dass sie unser Zimmer für diese Leute freimachen muss und in das winzige, feuchte Austragshäuschen zu ihrer Mutter ziehen soll.

Ihr wütender Hinweis, dass ihr Mann in Russland ist, und er, der Herr Offizier, hier herumstolzert und eine alleinstehende Frau mit einem kranken Kind malträtiert, hat ihn veranlasst, den Rückzug anzutreten.

Wenige Wochen später fuhren die ersten amerikanischen Panzer und Jeep-Kolonnen, zum Glück ohne einen Schuss abzugeben, ins Dorf ein. Häufig saßen dunkelhäutige Menschen (damals nannte man sie Neger) auf den Fahrzeugen. Man hatte uns Kindern viel von ihnen erzählt, so dass wir sehr verängstigt das Ereignis beobachteten. Die Soldaten durchsuchten jedes Haus vom Dach bis zum Keller. Sie waren weder böse noch freundlich zu uns, nur teilnahmslos. Kaugummi und Schokolade, wie man gerne erzählt, haben wir nicht bekommen!

Bald darauf waren wir froh, in die Wohnung der verstorbenen Großeltern in München einziehen zu können:

- Erdgeschoß
- Rückgebäude
- Ursprünglich ein großes Zimmer, mit einer Mauer in 2 Räume geteilt.
- Ohne Wasseranschluss in der Wohnung, an den Luxus eines Bades dachte man sowieso nicht.
- Kaltes Wasser und Toilette gemeinsam für 3 weitere Parteien im Hausgang

das war's.

### **Schulzeit in München**

Die Kälte im Winter machte den Schulbetrieb in den Volksschulen fast unmöglich. Viele Schulen besaßen nur Dampfheizung, für die kein Koks geliefert werden konnte, deshalb mussten die Unterrichtszeiten drastisch eingeschränkt werden, worüber wir Kinder nicht traurig waren.

Jedes Kind hatte einen Becher für die Schulspeisung am Schulranzen hängen. Mittags bekam jeder einen Schöpflöffel Erbsenbrei oder Milchreis in seinen Becher, manchmal auch, sehr beliebt, einen Schöpfer Kakao.

Als nun perfekt schwäbisch sprechendes Kind hatte ich jetzt Probleme, den Münchner Dialekt zu verstehen. Alte mürrische Lehrer, die jungen waren noch in Gefangenschaft, hatten wenig Geduld.

Gewalt anzuwenden war noch eine erlaubte und gerne angewandte Erziehungsmethode.

Der Rohrstock, im Münchner Sprachgebrauch das spanische Rohr genannt, lag immer bereit! Zu den üblichen Körperstrafen an Volksschulen gehörten Ohrfeigen, Kopfnüsse und Tatzen.

Schläge mit dem Rohrstock auf das Gesäß, mit gespanntem Hosenboden über der ersten Bank liegend, waren nur bei Buben erlaubt. Pfarrer bevorzugten das hochziehen an den Schläfenhaaren, wo der Delinquent immer größer wurde.

Hinweis:

1947 stimmten die Eltern über die offizielle Zulassung der Prügelstrafe ab. In ganz Bayern entscheiden sich **60% für** und **40% gegen** die körperlichen Züchtigung bei einer Wahlbeteiligung von **94%**.

<https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6rperstrafe>

In der DDR wurden Körperstrafen an den Schulen **1949** abgeschafft, **1973** auch in der Bundesrepublik Deutschland. Jedoch erklärte noch 1979 das Bayerische Oberste Landesgericht, dass im Gebiet des Freistaates Bayern „ein gewohnheitsrechtliches Züchtigungsrecht“ für Lehrer an Volksschulen bestehe.[6] **1980** wurde die Prügelstrafe an Schulen auch in Bayern abgeschafft.

### **Goldgräberzeit für fleißige Münchner Buben**

Die Stadt war ein Trümmerfeld. Das eröffnete für Münchner Stadtbuben eine hervorragende Einkommensquelle. Altmetall konnte man leicht ausgraben und zu guten Preisen verkaufen. Viele Kinder waren, wie ich auch, sogenannte Schlüsselkinder, Vater in Gefangenschaft, Mutter beim Geldverdienen, Kind mit um den Hals gehängtem Wohnungsschlüssel absolut frei und autark.

Also, Schule aus, Schulranzen mit einem Fußtritt unter die Couch und mit Schaufel und Pickel in Ruinen und Kellern nach Altmetall geschürft. Einen Altmetallhändler gab es an jeder Ecke. Besonders mit Kupfer,

Zinn, Zink konnte ein Schulbub sich ein schönes Taschengeld erarbeiten.

Ein Schulfreund hatte allerdings Pech: Ein dickes, gewinnversprechendes Kupferkabel, das er absägte, war eine aktive Leitung der Post an der Dachauer Straße.

### **Kleine Freuden im Alltag**

Wir bekamen aus Guatemala ab und zu ein Paket mit grünen Kaffeebohnen. Beim Rösten in einer Pfanne zog der Kaffeegeruch durch das vierstöckige Hinterhaus. Das war ein Signal für die weiblichen Hausbewohner, schnell mal vorbeizuschauen. Bohnenkaffee war bei der Damenwelt eine begehrte Köstlichkeit, denn Muckefuck, ein dünner Ersatzkaffee aus Gerste oder Eichel, ersetzte zumeist den Bohnenkaffee

Bier holen: eine wichtige Aufgabe für Münchner Kinder!

An fast jeder Ecke gab es ein bombenbeschädigtes Wirtshaus mit einer meist improvisierten Gassenschänke.

Es gehörte zu den Aufgaben eines Münchner Kindes, dort für den Vater im offenen Krug eine Maß Bier zu holen. Bei großem Durst hat man sich auch selbst ein kleines Schlückchen gegönnt und gegebenenfalls mit einem Spritzer Wasser wieder vertuscht.

Ich beende meine Erzählung mit einem Zitat von Willy Brandt.

Von deutschem Boden aus „darf nie wieder Krieg ausgehen“, sagte einst Bundeskanzler Willy Brandt.

Zitat Ende

Doch die Zeiten haben sich mittlerweile geändert, möglicherweise muss ich auch den Beginn des 3. Weltkrieges noch erleben.